

Andrzej Kilanowski

Zusammenfassung

Studia Elbląskie 2, 423-427

2000

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

ZUSAMMENFASSUNG

Es ist wahrlich nicht leicht, die wissenschaftlichen Errungenschaften und Überlegungen, die im Text von 400 Seiten enthalten sind, zusammenzufassen. Die Vielheit und der Reichtum der angesprochenen Probleme, die Verschiedenheit des Inhalts und des Bereichs des Quellenmaterials, und auch die Qualifikationen der Autoren der „Elbinger Studien“ selbst erlauben keine weitläufigen Kommentare und Bewertungen. Sie erfordern jedoch einiger Verallgemeinerungen und Rekapitulierungen.

Der Geschichtliche Teil der „Elbinger Studien“ wird eröffnet von einer Veröffentlichung des Herrn Dr. Jan Wiśniewski über Katholiken und Protestanten auf dem Gebiet der ehemaligen pomesanischen Diözese — ein wirklich interessantes doch zugleich sehr schwieriges Thema. Sein sichtbares Zeichen ist die Geschichte des Marienwerder Doms, der seit 1525 in den Händen der Protestanten war, und ab Ende des II. Weltkriegs — in den Händen der Katholiken. Das Aufzeigen der Quellen gegenseitiger Missverständnisse, aber auch des sich anbahnenden Dialogs wurde am Beispiel des Schicksals der Katholiken nach der Säkularisation in Preußen dargestellt. Herr Dr. Wiśniewski, einer der besten Spezialisten der Geschichte der pomesanischen Diözese, zeichnet es nicht nur in der Standardaufteilung ins königliche und herzogliche Preußen, sondern erinnert an und konzentriert sich auch auf die Geschichte des „Marienburger Offizialats“. Der Beitrag von Mag. Radosław Biskup ist verbunden mit den Problemen der heute nicht mehr existierenden sambischen Diözese. Die Geschichte der 1243 entstandenen Kulmer und Ermländischen Bistümer fand eine reichhaltige Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen, vielleicht auch deswegen, weil diese Bistümer sowohl vor als auch nach der protestantischen Periode fortexistierten. Anders war es mit der pomesanischen und der sambischen Diözese, die zugleich mit der Kulmer und der ermländischen Diözese erigiert worden waren. Die erstgenannten erlagen 1525 der Säkularisation. Radosław Biskups Beitrag über die Anfänge des Sambischen Domkapitels stellt also nicht nur Quellenmaterial, sondern auch redliche Information zur Organisation und zu den Bezügen der Domherrn dar. Er regt auch eine weitere Suche in der interessanten und reichhaltigen Geschichte der sambischen Diözese an.

Eine Art Rarität bildet der nächste Beitrag in den „Elbinger Studien“ — er gibt eine Eingangsanalyse der evangelischen Superintendentur und der Kirchengemeinde des hl. Georgs in Marienburg. 53 Jahre wartete das Archiv auf seine Entdeckung,

zur Zeit befindet es sich im Diözesanarchiv von Elbing und wartet auf eine genaue Inventur und Systematisierung. In Zukunft werden regionale Forscher zu diesem Archiv Zugang haben. Der heutige Untersuchungsstand erlaubte Herr Dr. Wojciech Zawadzki den Archivgehalt der übernommenen Mappen zu analysieren und die übernommenen Bücher zu selektieren. Herr Dr. Wojciech Zawadzki ist Direktor des seit zwei Jahren existierenden Archivs des Elbinger Bistums. Die erst acht Jahre junge Diözese kann sich also auf ein wertvolles Archiv stützen und sich dessen rühmen.

Die komplizierte Geschichte der Katholiken und der Protestanten im Ermland und in Masuren findet ihre Widerspiegelung in der Bearbeitung von Dr. Janusz Hochleitner. Der Autor, als Kenner der Religiosität im Ermland nach dem Tridenter Konzil, sucht in seiner Veröffentlichung wechselseitige Beziehungen von Kultur und Religiosität beider Konfessionen. Er nennt sie die „preußische Ökumene“. Es war aber keine leichte Angelegenheit. Davon zeugt der Beitrag des Herrn Dr. Mieczysław Józefczyk zur Emanzipation des katholischen Milieus in Elbing des 19. Jh. In der von den Protestanten dominierten Stadt bildeten die Katholiken eine Minderheit, aber in ihren Händen befand sich das größte und schönste Gotteshaus. Die Analyse von Dr. Józefczyk zeigt, auf welche Art und Weise die durch die Stadtverwaltung vorgegebenen evangelischen Gemeinderäte der St. Nikolaus-Gemeinde aus dem Kirchenrat verschwanden. In Anerkennung vor dem wissenschaftlichen Werk von Dr. Józefczyk bleibt nur zu wünschen übrig, dass weitere Bearbeitungen dieser Art entstehen. Dazu sind aber Quellenbearbeitungen nötig. Beispiel hierfür können die drei folgenden Artikel in den „Elbinger Studien“ sein: Mag. Zbigniew Kuleszas Veröffentlichung ist der Kirche der hl. Dreifaltigkeit von Elbing gewidmet. Das Gotteshaus ist eine Rekonstruktion der von 1838 stammenden evangelischen Kirche aus Neukirch. Den II. Weltkrieg hat das Gotteshaus im guten Zustand überdauert. Es wurde erst später gänzlich verwüstet. Es konnte auch nicht anders sein, da es doch in Neukirch zwei Gotteshäuser gab (ein katholisches und ein evangelisches), und die deutschen Protestanten die Ortschaft verlassen hatten. Die 1989 von der Kirchengemeinde der hl. Dreifaltigkeit übernommene Kirche steht heute in Elbing und ist — wie der Autor des Artikels meint, ein praktisches Beispiel für die katholisch-evangelische Ökumene im Gebiet der Elbinger Diözese. Ähnlich verlief der Bau des Gotteshauses der seligen Dorothea in Elbing, wo das heutige Gotteshaus eine Rekonstruktion der evangelischen Kirche aus Katznase darstellt. Dafür interessierte sich Mag. Andrzej Starzewski, der Autor eines weiteren Artikels. Gegenstand seiner Forschungen ist aber nicht die Tatsache der Rekonstruktion, aber die Beschreibung der sich in der Kirche befindlichen Wandmalerei. Wenn der Autor beschreibt, wie die Polychromie und die Gemälde aus der Katznasener Kirche im Elbinger Gotteshaus zur Geltung kamen, ist er geneigt zu meinen, dass solche Bilder ihre gemeinsame Quelle in der mittelalterlichen biblischen Geschichte „Pauperum“ haben. Mit Elbing und der Kunst ist auch die nächste Bearbeitung verbunden. Sie betrifft den Altar der postdominikanischen Kirche der hl. Mutter Gottes, der sich nun im Elbinger Dom befindet. Der Verfasser, an Mag. Grzegorz Wąsowski, vertritt die These, dass der letzte, sich vor dem Jesuskind verneigende König, Jan Olbracht ist. Wir hoffen, dass diese interessante Ansicht Gegenstand weiterer Auseinandersetzungen sein wird.

Keine Zweifel zum Material und zur Tatsache der Untersuchungen weckt der analytische Beitrag über die Konvertiten im Ermland angesichts des Rituals des Bischofs Karl Hohenzollern, dessen Verfasser Mag. Piotr Towarek ist. Die Präsentation in diesem Beitrag erlaubt unzweifelhaft festzustellen, dass die liturgischen Bücher, so katholische als auch evangelische, ausgezeichnete Forschungsquellen sind.

In der diesjährigen Ausgabe der „Elbinger Studien“, die im geschichtlichen Teil von der Ökumene dominiert wurden, konnte auch die neueste Geschichte nicht fehlen. Beispiel hierfür ist die Veröffentlichung des diesjährigen Seminarabgängers von Elbing, Mag. Robert Ziemiański, zum Thema der protestantischen Seelsorge im Bereich der heutigen Elbinger Diözese nach dem Kriege. Verbunden damit sind erschütternde Tatsachen: Tragödie der Vertriebenen — Verfolgung der Geliebten; Zerstörung und Plünderung der Gotteshäuser einschließlich gänzlichen Abbruchs. Es genügt an die Elbinger Gotteshäuser der hl. Drei Könige und der hl. Anna zu erinnern, die einfach verschwunden sind. Wie sollte man sich da nicht über die schon erwähnte Rekonstruktion der Kirchen aus Katznahe und Neukirch freuen?! Der geschichtliche Teil der „Studien“ endet mit einer Bearbeitung von Mag. Liz. Wojciech Borowski. Gegenstand dieser Veröffentlichung ist die Person des Max Josef Metzgers, eines passionierten Verfechters der Ökumene schon lange vor der Initiative des II. Vatikanischen Konzils. Übrigens hat ihn diese Ökumene zum Märtyrer gemacht. Er war nämlich besonders gefährlich, aber nicht für die Kirche, sondern für das Nazideutschland.

Den theologischen Teil der „Elbinger Studien“ eröffnet ein Beitrag des Bischofs Dr. Andrzej Śliwiński — ein besonderer Grund zur Freude der ganzen Redaktion, da doch Hauptaufgabe der Bischöfe die Belehrung der Gläubigen ist, die sich in ihrer Obhut befinden. Diese Belehrung nimmt verschiedene Formen an, von denen ein wissenschaftlicher Artikel wohl die wichtigste ist. Interessengegenstand des Bischofs Śliwiński ist das in der Kirche verkündete Wort Gottes, seine Rolle und seine Bedeutung angesichts gegenwärtiger Herausforderungen. Es verwundert also nicht, dass die nächsten zwei Analysen direkt an die Heilige Schrift anknüpfen. Die erste schrieb Dr. Marek Karczewski, Absolvent der Gregorianischen Universität zu Rom, der das 12. Kapitel der Apokalypse des hl. Johannes, genauer gesagt das Ursprüngliche und Außerordentliche am Text verteidigt, um zugleich auch auf die dogmatische und liturgische Bedeutung des Textes einzugehen. Anerkennenswert ist der Bereich der durchforsteten Literatur und die Leichtigkeit, mit der sich der Autor darin bewegt. Auch die zweite Bearbeitung ist thematisch mit der Apokalypse verbunden. Ihr Verfasser, Mag. Zbigniew Grochowski, hat im Vergleich zur zuvor besprochenen Arbeit nicht das ganze Kapitel analysiert, sondern nur einen Vers. Es handelt sich um das Fragment Ap 7,17, das für den Autor Beispiel einer freudigen Vision des ewigen Glücks der Erlösten ist, die vom Lamm gehütet werden“. Erwähnenswert ist wohl die gründliche Kenntnis des Altgriechischen und Lateinischen, was in beiden Artikeln zu spüren ist. Die Heilige Schrift in Konfrontation mit der Philologie — so etwa ist die nächste Bearbeitung einzuschätzen. Der Verfasser, Mag. Marcin Mielniczuk, schlägt ein vergleichbares Studium eines Teils der „Apostolica“ aus dem VI. Jh. nach Christi Geburt des Dichters

Arator mit einem Fragment der Apostelgeschichte (20,18-32) vor. Die Schlüsse, zu denen er kommt, sind ein klassisches Beispiel der Stilisierung von Form und Rhetorik, dem ein biblischer Text in der Konfrontation mit klassischer Literatur anheim fällt.

„Das Erbe des hl. Peters und die Mission der Päpste“ ist der Titel der darauf folgenden Veröffentlichung. Dr. Marek Żmudziński ist ohne Zweifel ein guter Kenner des Primats und des Dienstes der Nachfolger des hl. Peters. Das, was er diesmal vorschlägt, ist die Präsentation der Verbindung und der inneren Relationen zwischen dem Amt des Primaten als solchem und dem Papst. Dies alles vor dem Hintergrund des Pontifikats des Johannes Paul II. Interessant und aktuell ist das Problem der Glaubwürdigkeit des Dienstes des höchsten Kirchenamtes zur gegenwärtigen Zeit. Die Zeit, genauer gesagt die „Zeitzeichen“ in der Theologie des M.-D. Chenu sind Gegenstand des Interesses von Dr. Andrzej Kilanowski, des Verfassers des nächsten Beitrags. Motiv zur Bearbeitung des Beitrags war vorerst der 10. Jahrestag des Todes von Chenu. Er zeigte sich aber als nicht ausreichend, denn das Leben und die Tiefe des theologischen Gedankens dieses französischen Theologen sind für die heutige Lage der Kirche sehr aktuell. Offen bleibt weiterhin die Frage nach der Entdeckung und Interpretation der „Zeitzeichen“, in der sich die Göttliche Anwesenheit auf jeder Etappe der menschlichen Geschichte realisiert.

Die letzten Texte des theologischen Teiles eröffnet der Beitrag des Mag. Liz. Grzegorz Puchalski zum Thema gegenseitiger Durchdringung der Seelsoige und der Katechese. Sich im überwiegenden Teil auf die Lehre des Johannes Paul II. stützend, bringt der Autor die seelsorgerische Sorge zum Ausdruck, an der die gesamte Kirche Anteil haben sollte. Beispiel hierfür ist der nächste Beitrag des Mag. Kazimierz Paćzkowski. Sein Thema ist das allgemeine Gebet. Es wird an Beispielen von liturgischen Büchern und der theologischen Literatur nach dem Konzil analysiert. Es fehlt darin aber auch an einem tiefen geschichtlichen Rückblick zur Rolle und Bedeutung dieses Teiles der hl. Messe nicht.

Der dritte Teil der „Elbinger Studien“ ist mit der Philosophie verbunden. Eröffnet wird er vom Beitrag „Logische Analyse des Problems des Bösen“ von Mag. Marek Stuba, in dem ein weiteres Beispiel für die Bestimmung und die systematische Beschreibung des Bösen als Erscheinung ist. Beginnend bei der wohl bekanntesten Beschreibung in der „Teodycea“ von Leibniz ist das Böse ein Phänomen, das den heutigen Menschen gewiss beschäftigt. Desto verständlicher ist daher der Versuch, dieses Phänomen in Klammern der Logik erscheinen zu lassen. Die diesjährige Veröffentlichung der „Elbinger Studien“ enthält auch einen Beitrag des Mag. Ewertowski, des Regens des Priesterseminars von Elbing. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Nation in der Erfassung des bekannten polnischen Paters Mieczysław Krapiec. Den interessantesten Teil bildet unzweifelhaft die Zusammenstellung jener Werte, die eine Nation ausmachen (Herkunft, Scholle, Geschichte, Kultur, Zugehörigkeitswille) mit den Realitäten der Geschichte und der Gegenwart der polnischen Nation. Zu unterstreichen wäre die Tatsache, dass die Analysen von Mag. Ewertowski sich nicht auf die Vergangenheit beschränken. Im Gegenteil, sie sind ein Versuch, die Gegenwart philosophisch zu beschreiben, was kein leichtes Unterfangen ist. Der philosophische Teil endet mit einem Beitrag von Mag. Dariusz Stawiecki zum Thema Evolution. Es ist zu bemerken, dass er nach

Mag. Ziemiański und Mag. Grochowski der dritte Absolvent des Priesterseminars von Elbing ist, dessen Beitrag in den diesjährigen Studien veröffentlicht wird. Konnte es anders sein? Schließlich ist das Elbinger Priesterseminar der Herausgeber der „Elbinger Studien“. Gelegenheit zur Bearbeitung des Beitrags für Mag. Stawiecki war der 50. Jahrestag der Veröffentlichung der Enzyklika „Humanis generis“, des letzten offiziellen Dokuments der Kirche, in dem das Evolutionsproblem angesprochen worden war. Die dynamische Entwicklung der Medizin und Genetik stellt unter zahlreichen Fragen wieder einmal die Frage nach dem Anfang des menschlichen Lebens. Um nicht ganz in einen ethischen Relativismus zu fallen, erscheint die Anrufung der kirchlichen Lehren etwas ganz natürliches.

Andrzej Kilanowski

Übers. von Gerard Cygan